Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 21 (1994)
Heft: 3

Artikel: Sprachen und Religionen : Sprachenvielfalt wächst - Kirche schrumpft
Autor: Rusconi, Giuseppe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-910265

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nes Patchwork oder Legospiels nämlich. Doch ein Patchwork will geduldig zusammengenäht, ein Legospiel sorgfältig zusammengesetzt sein: Es gilt, unterschiedliche Gefühlswelten, Raumansprüche, Erziehungsprinzipien zu respektieren. Schwierig macht die Lebensexperimente der Mangel an Vorbildern: Mit Ausnahme von Bundesratskandidatin Christiane Brunner hat bislang kaum eine prominente Schweizerin, ein bekannter Schweizer das Abweichen von der klassischen Kleinfamilie ins Bild gerückt. Zudem wird weder über die glücklichen noch über die scheiternden Fortsetzungsfamilien offiziell Buch geführt; es gibt also keine Statistik. «Über Hühnerhöfe weiss man bei uns besser Bescheid als über Familien», gab Ruth Rutmann, Leiterin der Abteilung Erziehung der Pro Juventute Schweiz, der «Sonntags-Zeitung» zu Protokoll. Gemäss Schätzungen aufgrund umliegender Länder erprobten 20 Prozent der Bevölkerung die neuen Familienformen.

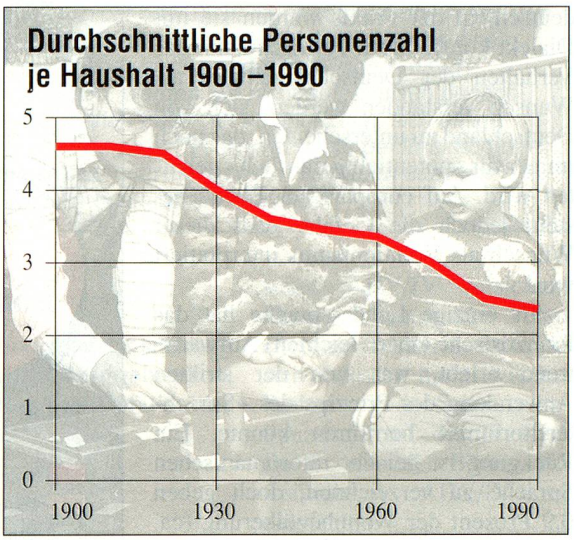
Was ist überhaupt eine Familie? Bei der Pro Juventute hat man sich folgende Definition zurechtgelegt: «Wo Erwachsene mit Kindern und Jugendlichen verantwortlich, fürsorglich und mit der Absicht auf Dauer zusammenleben, bilden sie eine Familie.» Die Botschaft ist so simpel wie einleuchtend: Nicht die Form, die Qualität zählt. Familie ist dort, wo du dich wohlfühlst.

Bloss 200 Jahre alt

Die so selbstverständlich als Klein- oder Kernfamilie gepriesene Institution gibt es übrigens erst seit 200 Jahren! Auch die Familie ist also kein erratischer Block oder unverwüstlicher Findling, sondern eine von wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Verhältnissen geprägte Form des Zusammenlebens. Im Mitteleuropa der vorindustriellen Zeit gab es weder eine Trennung zwischen Beruf, häuslichem Alltag und Freizeit noch zwischen Bekannten und Verwandten. Alle, die unter einem Dach lebten, bildeten eine Wirtschaftsgemeinschaft.

Industrialisierung und Arbeitsteilung bewirkten im 18. und 19. Jahrhundert die Auflösung dieser Hausgemeinschaften. Die Arbeits- wurde von der Gefühlsgemeinschaft abgelöst. Das für moderne Familien typische Gefühl von Privatheit und Intimität bildete sich heran. Dessen Schattenseite: Während die ausserhäusliche Erwerbsarbeit und das politische Engagement den Männern vorbehalten war, wurden die Frauen auf die Familien eingeschränkt.

In dem Masse, wie sich die Stellung der Frau änderte und noch immer ändert, wandelt sich auch die familiäre Wirklichkeit. ■



Sprachen und Religionen

Sprachenvielfalt wächst – Kirche schrumpft

Zum ersten Mal in der Schweizer Geschichte haben die Nichtlandessprachen (8,9%) einen grösseren Anteil als das Italienische (7,6%). Im Bereich Sprachen ist dies ein zentrales Ergebnis der Volkszählung von 1990. Bei den Religionen ist die Zahl der Personen ohne Konfessionszugehörigkeit stark angestiegen.

Die Volkszählung hat gezeigt, dass innerhalb der Schweizer Wohnbevölkerung (Schweizer und Ausländer) auch im Bereich der Sprachen grössere Veränderungen stattfinden. Zu dieser Entwicklung haben in erster Linie drei Umstände beigetragen:

Erstens hat die Zahl der Einwanderer aus den traditionellen europäischen Herkunftsländern abgenommen, und ein Teil der früher Eingewanderten ist in der Deutschschweiz eingebürgert worden. Dies erklärt beispielsweise den Rückgang des Italienischen als Muttersprache (minus 2,2%). Dass das Italienische ausserhalb seines traditionellen Verbreitungsgebiets zurückgegangen ist, hängt damit zusammen, dass für zahlreiche italienische Immigranten der zweiten oder dritten Generation Italienisch nicht mehr Hauptsprache ist. Aber die Erhebung hat auch gezeigt, dass 14,5 Prozent der Wohnbevölkerung die italienische Sprache beherrschen.

Zweitens hat der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung aus anderen europäischen und aus nichteuropäischen Ländern zugenommen. Gegenüber 1980 ist der Anteil der Nichtlandessprachen in der Wohnbevölkerung um 2,9% gestiegen. Vor allem Türkisch und Serbokroatisch haben an Bedeutung gewonnen.

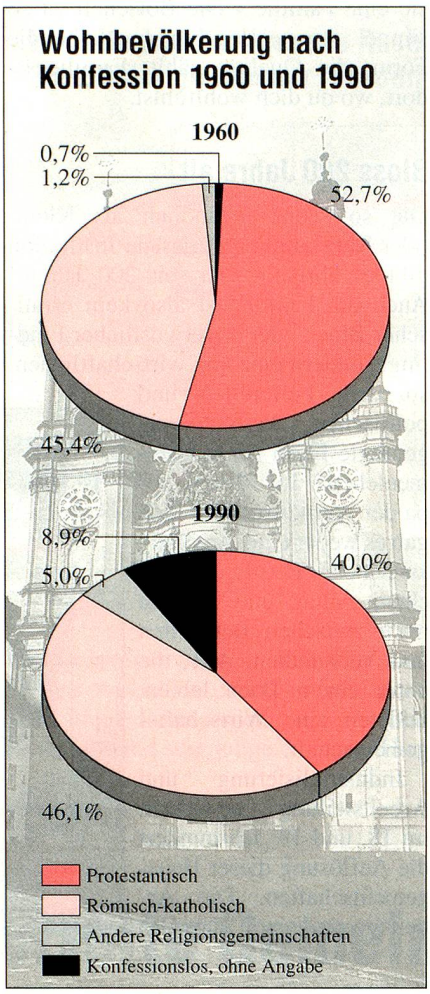
Und drittens geben 10,9 Prozent der Wohnbevölkerung an, Englisch zu beherrschen, obwohl nur 0,9 Prozent englischer Muttersprache sind. Ein Prozentsatz, der in der Schweiz und auch international steigende Tendenzen aufweist. Nicht zufällig hat eine kürzlich bei Jugendlichen durchgeführte Umfrage ergeben, dass Englisch in der Romandie und in der Deutschschweiz die beliebteste Fremdsprache ist (im Tessin haben Französisch und Deutsch noch Vorrang). Kritische Stimmen geben zu bedenken, dass das Englische schon bald zur eigentlichen nationalen Verständigungssprache werden könnte, falls die Deutschschweizer – auch gegenüber den andern Sprachgruppen –

weiterhin den Dialekt der Hochsprache vorziehen. Das hätte nicht nur fürs Italienische, sondern für alle drei offiziellen Sprachen gravierende Folgen.

Dialekt im Vormarsch

Der Dialekt hat in der Deutschschweiz deutlich an Bedeutung gewonnen. 66,4 Prozent der Deutschsprachigen geben sogar an, nur Dialekt zu sprechen. Verständlich, dass dieses Verhalten den lateinischen Sprachminderheiten Sorge bereitet: In der Schule lernen sie Hochdeutsch, in der Praxis werden sie mit Dialekt konfrontiert. Politisch kann das Verhalten der Deutschsprachigen als Wunsch verstanden werden, sich von Deutschland zu unterscheiden, das noch immer für «potentiell gefährlich» gehalten wird. Auf europäischer Ebene besteht jedoch die Gefahr, dass dieser Wunsch als Isolationismus interpretiert wird.

Als einzige Landessprache hat das Französische einen (leichten) Aufwärtstrend erlebt, was von der strikten Anwendung des Prinzips des «Sprachterritoriums» herrühren könnte. Ein Rückgang ist bei der rätoromanischen Sprache zu verzeichnen, doch geben 0,9 Prozent der Wohnbevölkerung (ca. 66 000 Personen) an, das Rätoromanische fliessend zu sprechen.



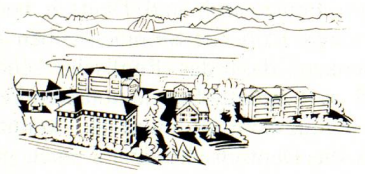
Mehr Kirchenaustritte

Zur Religion: Die Anzahl der Personen ohne Konfessionszugehörigkeit hat stark zugenommen, und eine Tendenz zur Loslösung von den Landeskirchen ist auszumachen. Zwischen 1980 und 1990 hat sich die Zahl der Konfessionslosen auf 7,4 Prozent verdoppelt. Signifikant ist der Anteil der Konfessionslosen in den Städten Basel (34,5%) und Genf (18,97%).

Deutlich mehr Kirchenaustritte als die römisch-katholische Landeskirche (–1,4%) hatte die evangelisch-reformierte (–4,3%) zu verzeichnen. Bei den Katholiken wird der Rückgang durch die zahlreichen Emigranten aus Italien, Spanien und Portugal gebremst. Vielleicht spielt auch die grössere Solidarität in der katholischen Kirche eine positive Rolle.

Gleichzeitig mit der Distanzierung von den Landeskirchen haben die sogenannten freien christlichen und nichtchristlichen Gemeinschaften mehr Zulauf erhalten. Wichtig ist auch die Zunahme bei den Orthodoxen und Mohammedanern, deren Anteil an der Wohnbevölkerung sich verdreifacht hat und ca. 160 000 Glaubensangehörige aufweist. Eine Zahl, die voraussichtlich noch wachsen wird.

Giuseppe Rusconi



INSTITUT MONTANA ZUGERBERG
Leitung: Dr. K. Storchenegger
CH-6300 Zug, Telefon 042 21 17 22
Telefax 042 21 54 65
1000 Meter über Meer

Internationale Schule für Knaben und Mädchen ab 10 Jahren
Primarschule Klassen 5–6, Orientierungsstufe
Gymnasium und Wirtschaftsdiplomschule
Eidgenössisch anerkannte Diplom- und Maturitätsprüfungen im Institut

American School: 5th–12th Grade
Scuola italiana, Nederlandse Sectie
International Baccalaureate